

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Norddeutsche Reform. 1886-1896 1889**

2.3.1889 (No. 9)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003805)

Sonnabend, den 2. März.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

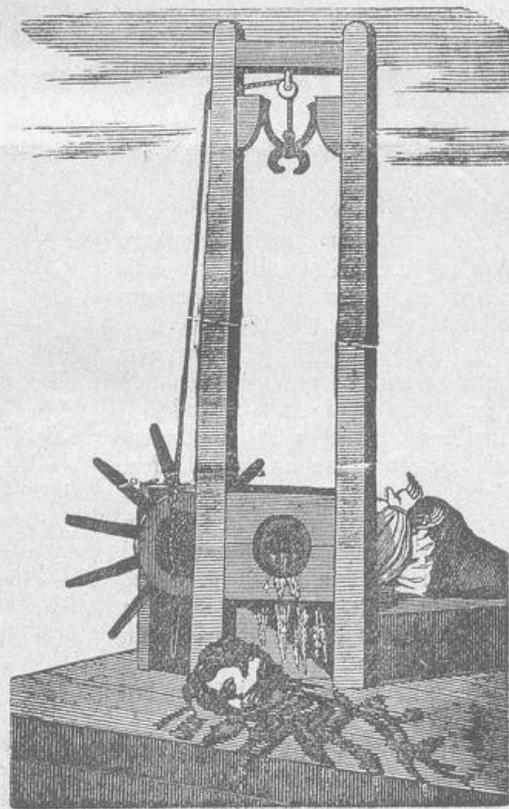
Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Cb. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Der am 23. Febr. in Hamburg hingerichtete Raubmörder C. Dauth



und der Schädel seines Opfers, des ermordeten Expediteur  
Hülseberg.



Die Guillotine nach erfolgter Exekution.

## Über geplanten Volkszählung in Afrika.

Volkszählung ist in Kamerun,  
Die Kommission tritt ein,  
Ein Häuptling und drei Kinder sind's,  
Sie schreiben „vier“ hinein.

„Halt!“ spricht der weise Negersfürst,  
„Mir ist's zwar einerlei,  
„Doch soll die Sanc' authentisch sein,  
„Dann schreiben S' schnell nur drei.

„Denn morgen ist mein Ehrentag,  
„Den kleinen Dicken dort  
„Den spart' ich mir zum Frühstück auf,  
„Das nennt man bei uns Sport.“

Jedes Postamt, Postagentur oder Postkühlsstelle, sowie jeder Landbriefträger liefert dieses Blatt für den vierteljährlichen Preis von 1 Mark.

## De Genjöhrig-Friewillige Peter Thomsen.

En lütt Soldaten-Geschicht ut Sleswig-Holsteen.

Dat weer en snackische Gesellschaft vun Genjöhriige, de fort nah de Annekshon vun uns' leem Vaterland Sleswig-Holsteen in de preußische Armee introcken würden. —

Wil de Sak siet nemlich „en beten plözlich“ entwickelt harr, so würd in de ersten Johren vun dat „Examen“ un de fürchterliche „allgemeine Bildung“ ganz assehn, un't keem blot eenzig un alleen dorup an, dat de Geldbüdel utriften deh.

Buernsähns, Handwerksgejellen un so wider kunnen, wenn se dat nöddige Kleengeld harrn, ehre dree Johr in een Johr asmaken, denn de preußische Regierung wull de Bevölkerung den „Uewergang“ en Beten lichter maken. Wat darbi för en fidele Gesellschaft tosammenkeem, lett siet denken!

Gen vun de utgeteekenen Exemporen vun Genjöhriige weer awer denn doch woll uns' Peter Thomsen, en Buersähn ut de Wilster-Marsch-Gegend, en Kierl as'n Gelbom, de awer leider Gott's keen Wurd hochdütsch verstunn un — jeden Mitminschen slankweg mit „Du“ anredte.

Nu harr em de „böse Annekshon“ mank de preußischen Soldaten bröcht!

To sinen Glücken harr Peter awer en sehr gesunden „Rehrbiannix“ un wer em ut de Lüt bringen wull, de kunn siet begrawen laten. Nerven harr min Peter ganz und gor nich!

Als he nu bi de Kanon-Soldaten, as bi uns to Hus de Artillerie nennt ward, as Genjöhriigen intreden deh, dor passirte dat denn natürlich sehr bald, dat em sin gestrenge Herr Unneroffizier, de mit en gottsegnete soken „brandenburger Schnauze“ utrüßt't weer, mit de angenehme Redensort in't Gesicht sprung: „Des scheint mir ooch so Gener zu sind, wo man die Andern mit fangen dhut!“

„Wat seggt de Kierl?“ fröggt Peter sinen Nebenmann, he will mi gefangen nehmen? De is jowull nich richtig in'n Kopp?“

Dat slog den gestrengen Herrn Unneroffizier nu natürlich bannig in'n Nacken. So'n „Frechheit“ weer em noch nich vörkamen! Sowat „Unerhörtes“ weer em in sin ganze „Praxis“ noch nich baden worden! He wurd fürchterlich sünsch, un wil grab keen Offizier in de Neegde weer, so sprung de lütt Kierl up usen groten Peter los un wull em an de Gördel!

Da weer he awer heil un deil an den Unrechten kamen.

Mit den Utrop: „Zä lat mi awer nich gefangen nehmen!“ hörte de boomstarke Peter den „Herrn Vorgesetzten“ hoch äwer sinen Kopp in de Luft un let em dor to'n grötsten Plastr vun de annern Kameraden en ganze Tidlang herümspaddeln.

In düssen Ogenblick keem de Herr Hauptmann up'n Platz.

„Aber Unteroffizier Biescke, was macht man denn da mit Ihnen?“

Unneroffizier Biescke kunn natürlich keen Wurd herutebringen.

Staatsbessejen antwurdte uns' Peter: „„He wull mi gefangen nehmen, de Slöpendriner, un dat lat ick mi nich gefallen!““

Da haben Sie sehr Recht, mein Sohn!“ lachte de Hauptmann, das darf sich auch kein preußischer Soldat gefallen lassen. Aber nun setzen Sie ihn nur wieder auf die Erde!“

Denn neem he den hitzigen Unneroffizier

bi Sid un sprok en por iernste Würd mit em. Dordörch weer de Sak bileggt!“ —

Dornah vergüngen eenige Welen, wo Peter wider „utbildt“ würd un he lehrte jo ok so wid Allens un güll för en düchdigen Soldaten, blots an dat ohl verdammt „Bockspringen“, dor weer he nich ranto-kriegen. Dat weer em wat ganz Grulich's un güng em gegen de Natur.

Seenes Dags kümmt denn also ok de Herr Major up'n Turnplatz un Peter is grad an de Neeg, dat he springen sall.

„Donnerwetter, Thomsen!“ röppt em de Hauptmann to, „nun versuchen Sie die Sache doch wenigstens mal! Sie sind ja sonst doch so'n forscher Kerl!“

Dat mügg't unsen Peter woll in de Seel slagen hemmen. Richtig, he versöchte de Sak! He neem en Anloop, dat de ganze Erdboden drähnen deh un mit den Utrop: „Denn is mi dat ok ganz egal!“ stört'te he up den „Beerbeenigen“ los.

En fürchterlichen Knacks würd hört, de dicke Stoff steeq vun de Erd tohöcht, en Poor Minchenstimmen schregen lud up un — dor leeg de Beerbeenige, vullständig entwei, un rechts un links dorneben de beiden Gefreiten, de uppaffen sullt harrn. Peter harr se alltosamen in „den Sand streckt.“

De Turnstunn weer hiermit to Emm, denn de Boek harr dree Been braken; de Gefreiten mußten veertein Dag in't Lazareth. Uns' Peter würd' för ewige Tid vun't Bockspringen „dispensirt“!

So keem allmählich de Tid heran wo de Rekruten den Herrn Oberst, de dat Regiment kummandeeren deh, vörstellt warden sullen.

Peter Thomsen, widut de Grötste vun uns alltosamen, stunn stulz as rechte Flügelmann dor un töwte ahn Zittern un Zagen up de Ankunft vun de ohlen allmächtigen Herrn Kummandör, denn Angst kennte sin Hart nich, as ick all seggt heww.

„Stillgestanden! Nicht's Euch! Augen links!“ Dor keem he ansprengt de ohl brave Oberst un sine blage Ogen keeken so recht seelenvergnögt, as he de staatschen Jungens to sehn kreeg, de nu unner sinen Kummando dat dütsche Vaterland mit vertheidigen sullen.

He reed pil up unsen Peter to: „Nu, mein Sohn!“ red't he em fründlich an, „Ihnen scheint es ja beim Militär recht gut zu gefallen! Wo stammen Sie denn her?“

Peter Thomsen lachte awer dat ganze breite Gesicht, antwurdte ewer keenen Ton.

„Ich frage Sie, wo Sie herkommen! säd de Oberst nochmal.“

Desülwige Geschichte. Peter lachte, dat em de Buuk bewern deh, awer antwurden deh he nich.

De Herr Oberst würd stuzig. Wil em awer dat apene ehrliche Gesicht vun den Genjöhriigen doch wull gefallen müggte, so würd he nich böös un frog to'n dritden Mal: „Wollen Sie mir wohl sagen, wess' Landes Kind Sie sind?“

Endlich harr Peter de hochdütsche Red' wenigstens deelwis verstahn. De Herr Oberst schien ja en bannig spaßigen Mann to sin. För en „Kind“ höll he em? Dat weer doch gar to drüllig. Peter Thomsen fung ludhals an to lachen. Denn platz he rut: „En Kind? Wünsch, wo kannst Du mi för en Kind tariren? Zä bün jo twee Foot länger as Du!“ —

De Wirkung von düsse korte plattbütsche Red' weer dörschlagend. In'n Ogenblick

weeren sämtliche Offiziers um den Herrn Oberst versammelt un de Hauptmann, bi den sin Batterie Peter stunn, set'te nu den ohlen Herrn Oberst utenanner, dat de Genjöhriige Peter Thomsen wull en düchdigen Soldaten warden künn, awer de plattbütsche Sprak un dat „vertrauliche Du“ würd em wull so licht nich astogewinnen sin! —

Un wat deh de ohl Herr Oberst? He lachte, dat em de Thranen ut de Ogen fullerten un neem Peter Thomsen de Sak dörschut nich äwel, denn — he weer en vernünftigen Mann! (R. J. Platt. Fort.)

## Mehr Licht.

Licht in die Köpfe mehr und mehr!  
Und treu in's Herz geschrieben,  
Die Worte Christi hoch und hehr,  
Den Nächsten wahr zu lieben!  
Doch der liebt seinen Nächsten nicht,  
Der ihn durchbohret, haut und sticht.

O lasst zu wahren Menschenthum  
Die Völker endlich steigen,  
Und ihre Macht und ihren Ruhm  
Auf geist'gem Felde zeigen.  
Ein dort errung'ner Lorbeerkrantz  
Strahlt ewig in dem schönsten Glanz!

Nicht soll einfält'ge Frömmel  
Mit Unsinn uns umschweben,  
Nein! Liebe soll gewissensfrei  
Die Menschenwürde heben.  
Hervor! herbei! mit geist'gem Licht,  
Bis einst die Dummheit wankt und bricht.

O aus der Dummheit nur allein,  
Entspringen viele Leiden,  
Wann wird Vernunft der Richter sein,  
Das Wahre zu entscheiden?  
O die Vernunft ist schlecht verbürgt,  
So lang man mordet, schiesst und würgt!  
Fr. Wuttig.

## Reichslaterne.



Die Pflege des Militarismus geschieht unaufhörlich aller Ecken und Enden, und mit allen möglichen Mitteln. Ein Beispiel dieses Systems ist das in mehreren preußischen Städten aufgeführte Weihnachtsmärchen: „Schneewittchen“, in welcher der Märchenprinz seiner Gemahlin in einer Scene sagt: „Und nun will ich Dir meine Leibgarde vorführen!“ Auf Kommando erscheinen darauf acht junge Damen in der Uniform der preußischen Garderegimenter, welche den strammen preußischen „Parademarsch“ in allen Variationen vorführen, so daß ein preußischer Unteroffizier seine helle Freude daran haben kann. Ja, dem Volke muß der militärische Sinn erhalten werden, selbst bei Weihnachtsmärchen — also auch am Fest der Liebe! Hoffentlich wird man nicht ruhen, auch bei anderen Gelegenheiten dem Militarismus zu seinem Rechte zu verhelfen. Wir machen einstweilen folgende Vorschläge: In Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ wird der Shylock statt des Messers einen preußischen Gardecorps-Schleppsäbel erhalten. In Schillers „Räubern“ könnte man ganz gut einen

Theil der Statisten in Gendarmen-Uniform stecken. In Schillers „Kabale und Liebe“ tritt nach der Vergiftungsscene ein preußisches Sanitätscorps mit allen möglichen Bandagen auf. Nur immer muthig vorwärts auf dem Wege der Kultur der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts!

**Kampf des Handwerks gegen das Judenthum.** Im „Zeulenrodaer Tageblatt“ (30. Januar) lesen wir folgendes:

Zur gefälligen Beachtung!

Immer mehr in neuerer Zeit wird das Publikum ausgebeutet und betrogen, dadurch, daß sogenannte Kaufleute, meistens Juden, welche hier und in der Umgegend von Haus zu Haus gehen und dem Publikum Stoff zu einem Anzug für M. 23—30 und vielfach auch für M. 12—18 verkaufen, trotzdem die Stoffe oft kaum die Hälfte des Kaufpreises werth sind. — Die gesammten Mitglieder der neu konstituirten Schneider-Zunft haben sich nun in ihrer letzten Hauptversammlung dahin geeinigt, zu versuchen, solchem Schwindel auf alle Fälle entgegenzutreten und vorkommenden Falls solche Stoffe nicht mehr zu verarbeiten aus folgenden Gründen: Die betr. Stoffe haben in der Regel nicht den Werth des Arbeitslohnes, sodaß wir nur unsere Schande daran arbeiten, ferner sind wir größtentheils in der Lage, für billigeren Preis bedeutend bessere Waare zu liefern. Wir bitten deshalb ein geehrtes Publikum, sich vor Schaden zu bewahren, uns in dieser Bestrebung zu unterstützen und den in Rede stehenden Hausirern oder Schwindlern nichts mehr abzukaufen. Schneider-Zunft Zeulenroda.

Breslau, 22. Febr. Die Strafkammer in Breslau verurtheilte den Rabbinatskandidaten Max Bernstein zu drei Monaten Gefängniß, weil derselbe einen achtjährigen Christenknaben in seine Wohnung gelockt, ihm leichte Einschnitte in die Schenkel gemacht und das tropfende Blut mit einem Löschblatt aufgefangen hatte. Was Bernstein mit dem Blut hat anfangen wollen, ist nicht festgestellt.

Eine „Adelsbank“ soll in Berlin gegründet werden, „um adligen Gutsbesitzern, Offizieren und Beamten Wucherzinsen zu ersparen.“ Bei dem Bankhause sollen nur Personen mit adeligem Namen, insbesondere pensionirte Offiziere Anstellung finden. (Auch als Ausläufer, Boten, Stubenreiner u. dergl.?) Ueberschüsse werden als jährliche Unterstützungen für hilfsbedürftige Adelige verwendet. Credit geben will die Adelsbank nur an Adelige, beim Credit-Nehmen dagegen sollen auch die Bürgerlichen berücksichtigt werden. — Das kann hübsch werden.

Ist der Sklavenhandel in Europa, in Deutschland gründlich abgeschafft, oder hat Afrika vielleicht das Recht, uns zur Ordnung zu rufen? Fast möchte man zu letzterer Ansicht neigen, wenn man im Altenburger Amts- und Nachrichtenblatt nachstehende Anzeige liest: „Stallmägde aus Böhmen und Bayern treffen bei mir Anfangs März bestimmt ein und kosten, größere oder kleinere, bis Bahnhof Altenburg an Reisegeld und Provision 25 M., welcher Betrag mir bis 20. d. durch die Post einzuzahlen ist. Guido Krassch — Zwickau, amtlich geprüfter Fleischbeschauer.“

**Origineller Widerruf.** Ende des 17. Jahrhunderts trugen alle Damen des Wiener Hofes, und selbst die Kaiserin, so tief ausgeschnittene Kleider, daß der durch seine derb-satirischen Predigten berühmte (frühere Dominikanermönch) kaiserliche Hofprediger Abraham a Santa Clara von der Kanzel herab eiferte und mit den Worten schloß: „Weiber, die sich soweit entblößen, sind nicht werth, daß man ihnen ins Gesicht spuckt.“ Die Kaiserin, darüber ergrimmt, ließ ihm sagen, daß er sein Amt

verlieren würde, wenn er dies nicht widerrufe. Am nächsten Sonntage that er's folgendermaßen: „Ich sagte neulich: Weiber, die sich so entblößen tragen, seien nicht werth, daß man ihnen ins Gesicht spuckt; dies widerrufe ich hiermit feierlichst und erkläre, sie sind es werth.“ Der Hof war natürlich wenig erbaut von diesem Widerruf, beließ aber den unerschrockenen Kanzelredner in seiner Würde, zumal dieser die Vacher auf seiner Seite hatte.

Vor hundert Jahren, im Februar 1789, erschien die erste Auflage der hinterlassenen Werke Friedrichs des Großen. In einem aus Charlottenburg datirten und an Voltaire gerichteten Briefe heißt es: „Halten Sie mich für weiter nichts, als für einen eifrigen Bürger. Um's Himmels willen schreiben Sie an mich, wie an einen Menschen und verachten Sie mit mir Titel, Namen und äußeren Glanz.“ So schrieb ein König, der mit 28 Jahren den Thron bestieg, um einer der größten Herrscher aller Zeiten zu werden.

Die Nutzenanwendung von Ausprüchen großer Männer wird zuweilen in recht drastischer Weise gehandhabt, wofür nachstehender Fall einen Beweis liefert. Ein Geschäftsmann schreibt einem zahlungs säumigen Kunden: „Da Ihre Schuld dem Verjahren nahe ist, ersuche ich Sie, mir innerhalb 8 Tagen Zahlung zu leisten, widrigenfalls ich Klagen werde.“ Der also Gemahnte schickt den Brief wieder zurück mit der darunter gesetzten lakonischen Bemerkung: „Lieber Freund! Verne leiden, ohne zu klagen!“

## Krabbenstrecker's Ansichten über neue Erfindungen.



### Sehrter Herr Reform!

Wie jagt, in dieser Zeit, nach die kalten Tage, die wir jahabt haben, da bin ich mal in meinen Keller gegangen, um nachzusehen, wie steht es mit Deine Kohlen? Meine Jüte, ich kriegte 'nen Schreck. Sie waren beinahe schon alle. Dem muß ein Ende gemacht werden. Ibergaupt mit det Heizen, da muß Alles anders werden! Sie lachen? Dat können Sie haben; wenn Sie mich jehört haben, wird Ihnen dat Lachen schon verjehen. Nämlich, ich meine so: Die Erde is inwendig, wie alle Gelehrten sagen, jlühend heiß. Der Kern hat 'ne Bombenhitze, und er weest nich, wohin damit. Die Erdkruste, die um den jlühenden Kern des Planeten herum sikt, uff dem wir leben, is verhältnißmäßig ebenso stark, wie die Schale eenes Hühnerieies. Det weiß man und dabruß baue ich meinen Plan. Wir schaffen also alle Defen ab. Kohlen ic. werden gleichfalls abgeschafft. Dafür wird uff Kosten der Stadt in die Erde een großes Loch jehohrt und zwar so tief, bis des wir ran sind an den jlühenden Erdkern. Det dauert jar nich lange. Wenn wir zu Ostern anfangen, is zu Micheli der ganze Schwindel fertig. Nun werden die Leitungsröhren jelegt, in allen Wohnungen werden Heizcylinder uffgestellt und die Hitze des weiß-

jlühenden Erdkerns wird durch die Röhren dahin rinjeleitet. Dat is billig und schmugt nich. Vielleicht bewilligt der Stadtrath die ganze Jurichtung. Wir haben ja Feld je-nug — nöthig. Da kann die Bierkonsumsteuer ausjehelfen. Ich drinke nämlich nur Klaren. Womit ich verbleibe Ihr erjebenster

**Krabbenstrecker.**

## Sklavenmarkt in Deutschland.

In der Nummer des Braunschweiger „Stadt-Anzeiger“ vom 3./1. 89 finden wir folgendes Inserat:

„Mädchen, Knechte und Jungen treffen täglich bei mir ein und habe ich solche unter günstigen Bedingungen abzugeben.“

Joseph's Haupt-Agentur, Schwan i. M.

Das Geschäft besteht seit 1870.“

Wir haben in Deutschland etwa 600,000 Juden unter den günstigsten Bedingungen abzugeben.

## Noch nie dagewesener Erfolg.

Der Berliner Hofprediger Stöcker erfreut sich einer solchen Beredsamkeit, daß er sich jetzt nach zahlreichen oratorischen Leistungen selbst ganz „erschüttert“ fühlt.

## Eine Berliner Gerichtsverhandlung.

(Von unserm eigenen Berichterstatter.)

Richter: „Angeklagter! Sie bekennen sich doch schuldig, dem Kinde die Ohrringe ausgehakt zu haben?“

Angeklagter: „Ausgehakt hab' ik schon, det streite ik gar nich; aber schuldig, det is nich! Ik habe sie ehrlich gekooft; 'nen scheenen großen Appel hab' ik ihr gegeben, un dafür hat sie mir erlooht, mir ihre Ohrringe nehmen zu dürfen. Das is denn doch een ganz reenliches Geschäft, oder soll ik etwa hier in der Hauptstadt von's deutsche Reich dabei ooch noch 'ne Flagge hissen, wenn ik wat kooften dhue?“

Richter: „Sie wissen doch recht gut, daß so ein unwissendes Kind nicht über Werthsachen zu verfügen hat und daß ihm die goldenen Ohrringe von den Eltern nur anvertraut sind. Sie haben die Dummheit des Kindes benutzt.“

Angekl.: „Dummheit is jut! Aber wenn so'n verbummelter Strolch in Afrika so 'nen armen dummen Heiptling von die schwarzen Menschenbrüder für 'ne Bullen Schnaps un 'ne olle Manschette gleich ein ganzes Königreich abjaunert, dann soll dat een ehrliches Geschäft sind! Na, ik danke! Det sollte man bloß mal hier in Europa Gener riskiren un sein halbet Land für 'n ollen Hofenträger verschachern, den würden seine — — —“

Richter: „Nun hören Sie aber auf, mit solchen ungebührlichen Bemerkungen über Dinge, die hier nicht hergehören! Ihre Schuld steht fest — —“

Angekl. (einsallend): „So! det soll nich hergehören! Ik aber bleibe dabei, wenn solche Geschäfte in Afrika ehrlich sein sollen, dann is et meins erst recht! Un ik verlange 'nen neuen Termin mit dem Dr. Peters als Sachverständigen, der bezeigen soll, daß det Mädchen dort, wo mir ihre Ohrringe verlooft hat, wenigstens zwanzigmal so gescheidt is, als wie so'n afrikanischer Negerkönig!“

Dem Angeklagten wird das Wort entzogen und er selbst zu anderthalb Jahre Gefängniß verurtheilt. (Süddeutscher Postillon.)



**Heini und Fidi.**

**Heini:** „Nah dat Statut för uuse Land- un forstwirtschaftliche Unfallversicherung betreect de dabi beehligten Personen dree eenhalb Mark Diäten mehr, as uuse Landdagsabgeordneten.“

**Fidi:** „Den Donner ok! socke Lüude möt hellisch sparsam to sinnen wesen!“

**Heini:** „Ja süh, hier steiht: „S. 41. Erhalten zum Ersatz ihre baaren Auslagen für den Tag 6 Mark, für die Uebernachtung 5 Mark.“

**Fidi:** „Ja, Dags in'n Waken lat sie woll de 6 Mark allkrigen; aber wor sind disse Minschen Logis, wor 5 Mark for verlangt worden, denn möt uuse Hoteliers jo dar noch eegends socke Inrichtungen for drapen.“

**Heini:** „Dummerjahn! Dat is jo jus nich nödig dat se dat Geld all for't Schlafen utgewt, se könt den Awerschuß jo man bi dat Andere leggen.“

**Fidi:** „Van Di kann man doch immer noch lehren: Nu weet ic ok, wo't Geld in'n Schlappe verdeen ward.“

## Allelei Ulk.

### Der vorsichtige Arzt.

Zu einem der experimentirende Schule der Medicin angehörenden Arzte kommt eine Frau und bittet um ein Mittel gegen den Rheumatismus, von den ihr Mann geplagt wird.

Der Arzt verschreibt ihr etwas und sagt: „Lassen Sie das in der Apotheke machen und reiben Sie Ihrem Manne den Rücken gehörig ein. Hilft es, dann sagen Sie es mir. Ich leide ebenfalls an Rheumatismus!“

### Kasernenhofblüthe.

Unteroffizier (zu einem Rekruten, der unreinlich zum Dienst kommt): „Warum haben Sie sich nicht gewaschen?“

Rekrut: „Ich hab' mich gewaschen, Herr Unteroffizier!“

Unteroffizier! „Ja! Einmal in die Luft gespuckt und durchgesprungen — das nennt das Schwein: sich gewaschen haben!“

### Aus der Klinik.

Professor zum Kandidaten: „Hier sehen Sie einen sehr einfachen Fall — ein aufmerksamer Blick auf die kleine Patientin sagt Ihnen sofort Alles: ein 3jähriges Kind liegt seit ca. 4 Tagen zu Bett — zeigt hohes Fieber — nun? — Ihre Diagnose?“

Kandidat (schnell): „Kindbettfieber.“

## Wahrspruch.

Der liebe Gott hat nicht gewollt,  
Daß edler Wein verderben sollt;  
Drum hat er uns nicht nur die Reben,  
Nein, auch den nöth'gen Durst gegeben.

## Ueberall

werden nunmehr schon Selbstmorde verübt; den p. t. Herren Selbstmördern ist gar nichts heilig; im Theater, auf Promenaden, in Gast- und Kaffeehäusern und nunmehr sogar in einem Eisenbahnzug haben schon Entleibungen stattgefunden.

Es wäre daher zu empfehlen, an öffentlichen Orten Warnungstafeln anbringen zu lassen, welche lauten:

**Betteln, Hausiren und Selbstmorden**  
ist

in diesen Lokalitäten verboten.

## Krankheit der Gegenwart.

**Frau:** „Jetzt mußt du dich entscheiden, lieber Mann, wann unserm Hans seine Taufe sein soll.“

**Mann:** „Wann du willst, 's mir Alles egal; nur am Sonntag nicht, da haben wir Schützenausmarsch, und am Montag nicht, da ist Statutenrevision bei der Harmonie. Am Mittwoch, da ging's wohl, aber da wird ein Becher eingeweiht beim Jahrgängerverein, da kann ich nicht fehlen. Der Donnerstag wär' der schönste Tag, nur diesmal muß ich an die Vorbesprechung für die Groprathswahlen. Nimm den Freitag, doch halt, nein, da singen wir dem Gemeindepräsidenten seiner Tochter ein Ständchen. Wir machen's halt am Samstag, ich will machen, daß ich früh heimkomme, denn vorerst hab' ich im Verein für Häuslichkeit einen Vortrag zu halten.“

## Verluren.

Gebicht von S. Nekate.

De Koopmann Kühn und Slachter Klunter  
De satten twölf Uhr Nachts noch munter  
In ehre Stammkneip' einst tausamen  
Und harren höfchen einen nahmen.  
In soden Taufstann, wie ji weit,  
Sind oft de Köpp en beten heit  
Un mannig grote Suppenie,  
Hätt se schon 'n Schnuppen halt darbi.  
Na, Kühn und Klunter wören hüde  
Ok twei vun düß' Art Lüde,  
Und weit de Düwel wie et kamen,  
Mit einmal seiten se tausamen.  
„Um söß!“ röp Kühn, „wat geist de Webde,  
Du liggst um acht Uhr noch in'n Bedde  
Un wult um söß schon bie mek stert,  
Grottschnut! un slachten dor en Swien?“  
Da sall dat Dinner rinner slahn,  
Slah in, um twintig Mark schallt gahn,  
Um twintig Mark un 'n Buddel Wien  
It slacht um söß bie dek en Swien!“  
Na, dat wör gaud, en annern Dag  
Um söß Uhr, mit 'n Klodenlag  
Kam Klunter an mit sin'n Klimbim  
Un füng nu an, vun hin'n herüm  
So rechten höhnischen tau grienen  
Un seggt so nebenbie tau Kühnen:  
„Süß, Morgenstunn' hätt Gold in Runne,  
Un Du bist hüde mien beste Runne,  
Drum paß 't ok hübschen up 'n Thran  
Un jek kann 't jo wol ümmegahn?“  
„Jo“, seggt nu Kühn, „mek ist schon recht,  
Abers: „Hätt 'n ok 'en Swien mitbröcht?““

## Bei der Instruktion.

„Donnerlatter! Da seze ich nun weit und breit auseinander, wie die Kasernenstuben gereinigt werden sollen und dabei gähnt dieser Rekrut, — dem Kerl is jar nicht heilig!“

## Am Schalter.

Düssen Breef möcht' ic gern „rekoman- deert“ hebben . . .

Gut! Dann müssen Sie aber „Einschreibebrief“ darauf schreiben. Da drüben ist Feder und Tinte.

(Nach einigen Minuten.)

Nun? Ist's jetzt in Ordnung?

Jau! reicht den Brief herein. (Auf demselben prangt in Lapidarschrift: „Ein Schreibebrief!“)

## Briefkasten der Nordd. Reform.

Mehrere Bürger hiers. Ihr Eingefandt, betr. Soldatenmißhandlung, habe ich erhalten, kann aber von anonymen Einsendungen grundsätzlich keinen Gebrauch machen. Wenn es wegen eines solchen Artikels zu einem Prozeß gegen mich käme, wie und wo soll ich dann meine Zeugen finden? Mehrere Bürger giebt es mehrere in Oldenburg. Ich wollte, es gäbe auch einige Bürger, die den Muth hätten, ihre Einsendungen mit ihren Namen zu unterzeichnen und dadurch beitragen, den armen Soldaten ihr Loos zu erleichtern.

Der geehrte Einsender zweier Artikel aus Br. bei N. wird um gef. Mittheilung seiner Adresse ersucht.  
Die Red. d. Ref.

## Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Zeile 10 Pf.

## Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne  
im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,  
150 000, 100 000, 50 000 M. rc. rc.  
Loose zu M. 4,20 für 1/10 und M. 8,40 für  
1/5 empfiehlt die conc. Collection von  
**Otto Wulff,**  
Oldenburg, Staustraße 21.

## Cementwaaren-Fabrik

von **B. J. Otken**

in Oldenburg i. Gr., Adorferstr. 57a.  
Brunnen, Schweinetröge, Röhrenringe,  
Gossensteine, Profilirte Trittsufen.

## Oldenburg. Schweizerhalle.

Jeden Abend Concert und komische  
Allabendlich Auftreten von 10 Damen.  
Vorträge. A. Dreher.

## Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.  
**Logis Mk. 1.50.**  
Allen Reisenden bestens empfohlen.  
M. Schupp.

Eine ältere Person, welcher gute Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht eine Stelle als Haushälterin oder Wärterin anzunehmen.  
Offerten unter D. S. 5. befördert die Exp. d. Blattes.

## Wo logirt man gut und billig?

Bremen. Schupp's Hotel, An der Weide 19.  
Celle. Gastwirth Grupe, Schulstraße.  
Hamburg. Schulte's Gasthaus, Keeper-  
bahn 58. St. P.  
Hameln. Zur Krone, Dierstraße 30.  
Hannover. Stadt Oldenburg, Al. Bachhoffstr. 11.  
Harburg. Stadt Hannover, Gr. Schippe 29.  
Oldenburg. Wahnbed's Hotel, Ritterstr. 10.  
Osterholz-Scharmbeck. Bahnhof's Hotel,  
Just. Meyer.